

Kurzbeiträge

Eine Dreizehenmöwe *Rissa tridactyla* im Juli über Frutigen BE

Am 10. Juli 1989 um 09.15 Uhr zog eine kreisende Vogelgruppe über dem Bahnhofareal in Frutigen im Kandertal (780m ü.M.) durch ihre Rufe meine Aufmerksamkeit auf sich. Es handelte sich um eine mittelgrosse Möwe, die von drei Krähen belästigt wurde. Bei Sonnenlicht konnte ich die Möwe von unten und bei Richtungsänderungen ab und zu auch von oben betrachten. Auffällig waren die weissen Flügel mit schwarzen Spitzen und der elegante Flug sowie ihr Ruf, der mit «ihte–ihte–ihte» umschrieben werden kann. Die Bestimmung des Vogels als adulte Dreizehenmöwe fiel mir aufgrund der festgestellten Merkmale leicht. Die Krähen liessen bald von der Möwe ab, und diese schraubte sich höher, ständig rufend, bis sie talabwärts entschwand.

Aus den Monaten Juni und Juli sind bisher in der Schweiz keine Beobachtungen der Dreizehenmöwe bekannt. Sie tritt hier nur als seltener Durchzügler auf. Nach Winkler (Avifauna der Schweiz II, Non-Passeriformes, Orn. Beob. 92 Beih. 6, 1987) wird die Art nur ausnahmsweise in den Alpen beobachtet. Das Kandertal liegt zwar auf der bekannten Zugroute über den Hahnenmoospass nach dem Col de Bretolet, aber von der Dreizehenmöwe sind eigentliche Zugbewegungen im Binnenland nicht bekannt. Das Wetter in den Tagen vor der Beobachtung war unstabil und gewitterhaft, aber nicht besonders stürmisch.

Peter Blaser,
Traubenweg 15, 3612 Steffisburg

Aussergewöhnlich frühe Brut des Habichts *Accipiter gentilis*

Anlässlich eines Rundgangs in einem regelmässig besuchten Gebiet bei Gelterkinden BL vernahm ich am 24. April 1989 über eine längere Zeitdauer Bettelrufe eines Junghabichts. Wegen des frühen Datums ordnete ich sie allerdings einem Bettelverhalten des ♀ zu. Man vernahm auch gewöhnliche Einzelrufe «hiäh», «gjak...»-Rufreihen und Futterübergaberufe. An dieser Stelle war mir kein Horst bekannt, doch lagen zwei Horste 200 bzw. 300m entfernt. Unter diesen Horstbäumen konnte ich anschliessend weder Federn noch Gewölle finden.

Am 8. Mai hörte ich an derselben Stelle wiederum ununterbrochen Bettelrufe des Jungvogels, auch dann, wenn er sich bis zu 300m vom Nestort

entfernt aufhielt. Ich konnte den Jungvogel sehen, der schon weit umherflog und mit seinem hell rötlichgelben, dunkel längsgestreiften Brust- und Bauchgefieder gut als diesjährig erkennbar war. Bei einer Fütterung in Horstnähe am 8. Mai erschien ein Altvogel (wahrscheinlich das ♀) plötzlich mit Beute; nach der blitzschnellen Futterübergabe verschwanden beide Vögel sofort, und die vorher ununterbrochenen Bettelrufe hörten für längere Zeit auf.

Den neu erstellten Horst der diesjährigen Brut fand ich auf einer Weisstanne. Darunter waren trotz der geraumen Zeit seit dem Ausfliegen noch deutliche, weit verstreute alte Kotspuren festzustellen. Es fanden sich keine Federn, hingegen ein bereits zerfallenes Gewölle. In der Nähe des Horstbaumes, am Rande einer Lichtung, waren unter mehreren Sitzästen Kotspuren in grosser Zahl zu finden.

Durch Zurückrechnen kann man den Legebeginn auf etwa Mitte Februar festlegen (Brutzeit 35–38 Tage, Nestlingszeit 36–40 Tage). Im gleichen Revier hatte ich bereits 3 Jahre vorher eine relativ frühe Brut festgestellt: am 19. 5. 1986 traf ich einen bereits ausgeflogenen Jungvogel an; das 1. Ei dürfte somit etwa Mitte März gelegt worden sein.

In der Schweiz fällt der Legebeginn gewöhnlich in den April, frühestens auf den 1. April (Glutz von Blotzheim, Die Brutvögel der Schweiz, 1962); für Mitteleuropa wird für den Legebeginn die Zeitspanne von Ende März bis Ende April angegeben (Glutz von Blotzheim, Bauer & Bezzel: Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 4, Falconiformes, 1971).

Länger andauerndes, mildes Winterwetter dürfte das frühe Brüten in diesem Jahr begünstigt haben. Balzverhalten mit Rufen und Rufreihen konnte ich beim Habicht an milden Tagen den ganzen Winter über, z. T. schon ab November, vernehmen. 1988/89 lag die Temperatur aller Wintermonate über dem langjährigen Mittel, und in der NW-Schweiz lag nie eine Schneedecke. Die frühe Brut von 1986 ist kaum mit günstigen Witterungsbedingungen erklärbar: in diesem Jahr folgte auf einen milden Januar ein aussergewöhnlich kalter Februar. Bis in den März hinein lag eine geschlossene Schneedecke. März und April waren durch nasskalte Witterung geprägt. Neben dem Wetter müssen somit noch andere Faktoren bedeutend sein.

Bei den meisten Greifvogelarten dürfte vor allem das Nahrungsangebot für den Legebeginn ausschlaggebend sein. Die Nahrungsgrundlage scheint in beiden Wintern günstig gewesen zu sein. 1988/89 war nach meinen Beobachtungen und Vergleichen mit früheren Jahren der Bestand des Eichelhähers etwas, jener der Misteldrossel und des Gimpels bedeutend überdurchschnittlich; zudem hielten sich erstmals viele Amseln in den Wäldern auf, die sonst in den umliegenden Ortschaften überwinterten; wohl weil der Waldboden nie gefroren war. Vielleicht bestand das hier beobachtete Habichtpaar aus besonders geschickten Jägern, die sich auch in

der kargen Jahreszeit genügend Nahrung beschaffen konnten.

Beim Sperber wurde in Grossbritannien nachgewiesen, dass um so früher gelegt wird, je wärmer es in den Monaten vor der Eiablage ist und je weniger Regentage vorkommen. Daneben sind aber auch das Nahrungsangebot und die Tüchtigkeit der Elternvögel, Beute zu machen, ausschlaggebend (Newton & Marquiss, J. Anim. Ecol. 53: 809–827, 1987).

Neben den bisher diskutierten Faktoren können auch einige Besonderheiten des Reviers von Bedeutung sein. Es liegt im Tafeljura und weist ebene Hochflächen (um 600m ü.M.) und steile Abhänge auf. Es wird von zwei bis 150m tiefen Taleinschnitten durchzogen. Der grösste Teil des Reviers besteht aus Wald. Zwei Standorte erlauben eine umfassende Übersicht; nahe beim einen davon liegen die drei mir bekannten Horste. Offenbar ist das Revier topographisch sehr günstig. In einem 6km entfernten, sehr ähnlichen Revier fand 1979 bei der Wiederbesiedlung des oberen Basellandes die erste Habichtbrut statt.

Fritz Amann,

Sigmattstrasse 18, 4460 Gelterkinden

Beobachtungen zur Jagdintensität des Wanderfalcken

Es gibt zahlreiche Angaben über die Beutezusammensetzung und die Jagdtechniken des Wanderfalcken *Falco peregrinus* (Glutz von Blotzheim, Bauer & Bezzel, Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd.4, Falconiformes, 1971, 905f; Fischer, Der Wanderfalcke, Wittenberg u. Stuttgart, 1967, 112f; Hantge, Orn. Mitt. 20: 211–217, 1968). Nirgends konnte ich aber Angaben über die Intensität des Beuteerwerbs, also über die Anzahl Angriffsflüge innerhalb eines bestimmten Zeitraumes, feststellen. Nach Hantge (l.c.) wird meist eine Stunde und mehr benötigt, bis nach 5–10 Angriffen Beute gemacht werden kann. Die Angaben über den Erfolg der Beutestösse variieren zwischen 7,3% (Rudebeck, Oikos 3: 206–216, 220–222, 226–227, 1951) und 20% (Fischer l.c.).

Am 13. Mai 1989 konnte ich im Berner Mittelland ein Wanderfalckenpaar bei aufgelockerter Bewölkung 70min lang beim Beuteerwerb beobachten. Zu dieser Zeit befanden sich 3 mindestens 45 Tage alte Jungvögel am Horstplatz.

Um 14.30 Uhr verfolgen beide Falken eine Ringeltaube im Abstand von etwa 500m. Das ♀ gibt den geradlinigen Verfolgungsflug rasch auf; das ♂ fliegt noch etwa 200m weiter, bevor es zum kreisenden ♀ zurückkehrt. Um 14.36 Uhr greift ein Falke eine Haustaube im Sturzflug an, scheint sie zu beherrschen, doch stürzt sie nahezu senkrecht in den Wald hinunter. Der Falke zieht hoch und kehrt zu

seinem Partner zurück. Um 14.54 Uhr kreisen beide Falken rund 400m über Grund, als das ♂ mit kräftigen Flügelschlägen zu beschleunigen beginnt und auf einen anderen Vogel, evtl. einen Turmfalcken, herunterstösst. Das ♀ schießt am Ziel vorbei, worauf das ♂ zu einem zweiten Angriff ansetzt. Beide Falken verschwinden kurz hinter einer Waldkuppe. Um 14.57 Uhr greift einer der Falken von unten her eine Taube an; wie sie sich fallen lässt, zieht der Angreifer in die Höhe, ohne der Taube nachzujagen. Um 15.13 Uhr wird ein in Horstnähe vorbeiziehender Wespenbussard kurz attackiert. Um 15.21 Uhr erfolgt aus einem längeren flachen Anflug heraus ein neuer Angriff auf eine Taube. Um 15.30 stösst das ♂ auf einen Kleinvogel, evtl. eine Schwalbe; es ist aber schon 2min später wieder bei seinem ♀, ohne dass ich Beute in seinen Fängen feststellen kann. Um 15.40 verschwindet ein Falke mit eng angelegten Flügeln hinter dem Waldrand, doch taucht er kurz darauf wieder auf und beginnt zu kreisen.

Von 8 Angriffen, wovon einer keinem Beutetier, sondern dem Wespenbussard galt, war keiner erfolgreich. Mindestens 4mal jagten die Falken einzeln, mindestens 2mal paarweise, wobei sie unterschiedliche Angriffstechniken verwendeten. Der kürzeste Zeitraum zwischen zwei Angriffen betrug nur 3min.

Bernhard Herren,

Gyrischachenstrasse 16, 3400 Burgdorf

Eiderente *Somateria mollissima* an Flussbarsch *Perca fluviatilis* erstickt

Am 2. 10. 1976 wurde auf der Mettnau bei Radolfzell am Bodensee ein adultes Eiderenten-♀ frischtot aufgefunden. Es war an einem Flussbarsch erstickt. Der Fisch war mit dem Kopf voran tief im Schlund des Vogels eingekeilt und dort steckengeblieben (Abb. 1). Er mass in der Länge 205mm und wog 73g. Damit war er für die Eiderente – vor allem auch in seinem Körper-Durchmesser – zu gross, um verschluckt werden zu können. Nach Bauer & Glutz von Blotzheim (Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd.3, Frankfurt a.M. 1969) dürften die grössten von Eiderenten aufgenommenen Fische 15–20cm messen, also etwas weniger als die Beute unserer Eiderente.

Die Kiemen des Flussbarsches wirkten wie Widerhaken und bohrten sich in die Schlundwand, so dass der Fisch von der Ente auch nicht mehr herausgewürgt werden konnte. Durch die Grösse des Fisches und seine Lage wurde ausserdem die Atemluft-Zufuhr für die Ente abgeschnitten, die dann erstickte.

Die Eiderente wog genau 2000g; die Flügelänge betrug 285mm. Ihr Magen enthielt ausschliesslich Wandermuscheln *Dreissena polymorpha*, die als